

Eine Kirche unterwegs

Das vergangene Jahr war von schlechten Nachrichten über die Kirche geprägt. Die guten Nachrichten fristeten dabei oft ein Schattendasein. Dabei ist das Wachstum der Kirche erfreulich. Innerhalb eines Jahres nahm die Anzahl an Katholiken weltweit um 19 Millionen zu! Besonders groß war der Zuwachs in Afrika: Waren im Jahr 2000 noch 12,4% der Bevölkerung des Schwarzen Kontinentes katholisch, waren es im Jahr 2010 nach Angaben des vatikanischen Fides-Dienstes bereits 17,76%. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Katholiken um mehr als 8 Millionen zugenommen. Im Laufe des XX. Jahrhunderts verzeichnete die Katholische Kirche in Afrika einen Zuwachs von unvorstellbaren 6842 Prozent! Zur Zeit machen afrikanische Katholiken ein Achtel der katholischen Gläubigen weltweit aus. Im Jahr 2025 werden sie mit 230 Millionen bereits ein Sechstel bilden¹

Obwohl die Zahl der Priester in Afrika nach Angaben des Vatikan im vergangenen Jahr um 953 auf 35.611 angestiegen ist und afrikanische Seminaristen einen Anteil von 21% an den Priesteramtskandidaten weltweit ausmachen, gibt es für die zunehmende Anzahl katholischer Gläubiger jedoch in weiten Teilen des Kontinentes zu wenige Priester. Besonders dramatisch stellt sich die Lage in Malawi, Mosambik und Angola dar. So kommen in Malawi 313 Diözesan- und 100 Ordenspriester auf fast 3,9 Millionen Katholiken, was einem Durchschnittswert von 9.414 Gläubigen pro Priester entspricht. In Mosambik kommen 212 Diözesan- und 364 Ordenspriester auf fast 4,4 Millionen Katholiken (durchschnittlich 7606 Gläubige pro Priester) und in Angola 443 Diözesan- und 351 Ordenspriester auf 8,6 Millionen Katholiken (durchschnittlich 10.831 Gläubige pro Priester). An dem bedeutenden Unterschied zwischen der Zahl gespendeter Taufen, dem Empfang der Ersten Heiligen Kommunion und des Sakramentes der Firmung lässt sich ablesen, dass der Mangel an Priestern dazu führt, dass viele Katholiken an dem Leben der Kirche nicht mehr teilnehmen. So kamen in Malawi 2007 auf 113.386 gespendete Taufen nur 77.120 Erstkommunionen und 64.130 Firmungen, in Angola 44.579 Erstkommunionen und 23.531 Firmungen auf 171.969 Taufen und in Mosambik wurden 89.387 Taufen, aber nur 34.387 Erstkommunionen und 32.610 Firmungen gespendet. Diese Entwicklung schwächt nicht nur die katholischen Familien, sondern ist auch insofern gefährlich, als Sekten immer mehr an Aufwind gewinnen. Viele ihrer Mitglieder stammen aus den Reihen der Katholischen Kirche.

Überschwemmt der Islam Afrika?

Eine Herausforderung, vor der die Kirche in weiten Teilen Afrikas steht, ist auch der Islam. Immer wieder wird die (irrig) Auffassung vertreten: „Europa für Christus, Afrika für Allah“.

Oftmals sind auch bei Vertretern der Kirche keine sehr stark ausgeprägten Kenntnisse des Islam vorhanden. In einem Projektantrag aus Ghana schreibt beispielsweise ein Priester, 53 Prozent der afrikanischen Bevölkerung seien Muslime, während 47 Prozent Nicht-Muslime seien. Diese Zahlen kommen dem Wunschdenken der Muslime entgegen, die sich auf solche Statistiken berufen, die wissenschaftliche Literatur sagt jedoch etwas anders: Während im Jahr 1950 noch 44 Prozent der Afrikaner Muslime waren, werden es im Jahr 2020 nur noch 41 Prozent sein. Es ist also sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Sekten sind dagegen auf dem

¹ vgl. John L. Allen, *Global South will shape the Future Catholic Church*, National Reporter, 7 X 2005.

Vormarsch und gewinnen ihre Mitglieder sowohl aus den Reihen der Katholiken als auch aus denen der Muslime.

Projekte zum christlich-islamischen Dialog werden immer wichtiger, damit Konflikte wie in Nigeria vermieden werden können. In Ghana unterstützen wir beispielsweise sich über 3 Jahre hinziehende Programme, die den christlich-islamischen Dialog fördern. Ziel ist es, die Kontakte zwischen Vertretern der katholischen Kirche und der muslimischen Gemeinschaft herzustellen und zu intensivieren. Oftmals sind die Priester und die lokalen religiösen Führer der Muslime nicht einmal persönlich miteinander bekannt. Die Programme, an denen 790 Priester und Vertreter der Muslime teilnehmen sollen, haben zum Ziel den Frieden zu fördern, Vorurteile und Konfliktpotential abzubauen und gemeinsam auf der Grundlage von Werten, die Christen und Muslime teilen, gesellschaftlichen und sozialen Problemen (Armut, Krankheiten, Unterentwicklung) zu begegnen. Darüber hinaus soll die politische Manipulierbarkeit der Menschen in Situationen gesenkt werden, in denen religiöse Gefühle missbraucht werden, um Konflikte anzuheizen. Es soll ein Konsens erreicht werden, dass Gewalt unter Berufung auf die Religion inakzeptabel ist.

Ein weiteres Programm zur Förderung des Christlich-Islamischen Dialogs unterstützen wir in Tansania. In der Diözese Songea ist ein einmonatiger Intensivkurs für 75 Teilnehmer geplant, den Professor Dr. Christian Troll SJ, der Berater der Deutschen Bischofskonferenz in Fragen des Islam, leiten wird.

Auch in Ländern, die bislang kaum muslimisch geprägt waren, gewinnt der Islam teilweise an Dynamik. Auf unserer Projektreise nach Uganda im Mai/Juni vergangenen Jahres wurde uns in der Diözese Arua davon berichtet, dass muslimische Missionare, die von den arabischen Staaten finanziell unterstützt werden, fundamentalistisches Gedankengut in die Region bringen. Mittlerweile gibt es sogar islamische Missionare aus Arua, die im Sudan tätig sind, um die Menschen zum Islam zu bekehren. Es entstehen auch zahlreiche Moscheen. So kommen in Ore mittlerweile auf vier Kirchen 13 Moscheen. Inzwischen haben die Muslime ihre Strategie verändert, so dass sie nicht nur, wie in früheren Zeiten, den Kindern eine elementare Schulbildung ermöglichen, sondern dass sie Stipendien für höhere Schulen und Universitäten erteilen, um auf diese Weise die neue Elite zu formen und Einfluss auf die Politik zu nehmen. Es entstehen immer mehr islamische Schulen. Es war jedoch festzustellen, dass die Priester in Arua nur wenig über den Islam wissen.

Eine weitere Projektreise führte nach Malawi, einem Land, das ebenfalls zu 80 Prozent christlich geprägt ist. Auch hier ist der Islam ein Thema. Anfang Oktober zerrissen muslimische Schüler in einer katholischen Primary School in Bwananyambi in der Diözese Mangochi in Südmalawi, einer Region mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit von 75 Prozent, Ausgaben des Neuen Testaments. Der örtliche Pfarrer, Medrick M. Chimbwanya befürchtet, dass die Jugendlichen ein „schlimmes Training“ erhalten und es in Zukunft einen verstärkten Extremismus geben werde. Er betonte die Notwendigkeit des Dialoges unter den religiösen Führern der Region. Die Kirche war auch hier nicht auf solche Vorfälle vorbereitet und war zwei Wochen lang nicht in der Lage, darauf zu reagieren, so dass in der Zwischenzeit bereits Aussagen von Muslimen die Medien bestimmten. In einem einzigen Presseartikel traten dabei fast 6 Fehler auf.

Dieses Beispiel zeigt, dass mehr noch als zuvor die Massenmedien genutzt werden müssen. Die kirchlichen Medien, vor allem die Radiosender, spielen eine wichtige Rolle, und die technische Entwicklung sowie die Ausbildung der Mitarbeiter sollten uns in verstärktem

Maße ein Anliegen sein. Hinsichtlich der Radiosender wird im Zuge der immer weiter fortschreitenden Digitalisierung viel Unterstützung notwendig sein.

Ein positives Zeichen, das sicherlich auf für Afrika nicht ohne Auswirkungen bleiben wird, ist die Tatsache, dass Vertreter des Islam und der christlichen Kirchen zwischen dem 12. und 14. Januar in Kopenhagen eine Konferenz abhielten, auf der sie das Problem der Gewalt gegenüber Christen im Irak thematisierten. Sie erließen dabei eine Fatwa, die die Gewalt verurteilt. Die Teilnehmer der Konferenz unterzeichneten eine Übereinkunft, dass mehr Druck auf die Regierung ausgeübt werden müsse, um die Gewalt gegen Christen zu stoppen. Dies könnte Einfluss auch auf die religiösen Führer des Islam in Afrika haben.

Einer guten Vorbereitung kommt dabei eine Schlüsselrolle zu, um Probleme zu vermeiden, auf bestehende Konflikte besser zu reagieren und eine Eskalation zu vermeiden. Wir müssen alles tun, um den Dialog zu fördern. Dazu müssen katholische Vertreter ausgebildet und andere zu gemeinsamer Weiterbildung eingeladen werden. Ziel muss es dabei sein, das gemeinsame Handeln zwischen Christen und Muslimen zu ermöglichen. Dies wird ein Beitrag zu einer friedlicheren Zukunft des Schwarzen Kontinentes sein.